



# IRLAND

erlebnisse, erfahrungen, empfindungen  
aus 60 jahren

friedrich ortwein





"Hast Du den Reisetext schon gelesen? In einem ausführlichen Artikel<sup>1</sup> läßt ein Journalist seiner Liebe zu Irland und seinen Menschen freien Lauf. Der Artikel ist mit so viel Herzblut geschrieben. Die einfühlsame Schilderung der Erlebnisse seiner Irlandreise weckt intensive Erinnerungen an unsere Besuche. Es sind nicht die großen Ereignisse, die spektakulären, über die er berichtet. Es sind die Begegnungen mit den Menschen, ihren Eigenwillig- und Liebenswürdigkeiten."

Später saßen wir in der noch wärmenden Spät-November-Sonne an einem andalusischen Strand und sprachen, angeregt durch den Bericht, über unsere eigenen Erfahrungen mit Land und Leuten. An kein Land, so waren wir uns alsbald einig, haben wir so viele nachhaltige Erinnerungen, wie an Irland. Nicht an Spanien oder Italien oder Österreich, Länder, in die wir viel häufiger bereisten als Irland. Klar, es gab interessante, auch aufregende Situationen, viel Kultur mit intensiven Besichtigungen, Mußestunden am Meer und in den Bergen und den Genuß guter Gastronomie. Aber in die Seele dieser Länder haben wir nie geblickt.

"Weshalb schreibst Du nicht auf, was Dir an Erinnerungs- und Erwähnenswertem immer noch im Kopf herum spukt? Du hast doch Zeit genug."

Einen Monat lang bin ich nun mit dem Gedanken schwanger gegangen, ob sich noch ausreichend Material zusammenkratzen ließe, das einerseits für eines der Büchlein, deren Format man von mir kennt, ausreichen und das andererseits soviel Lesenswertes beinhalten würde, daß sich der Aufwand (und die Zumutung für den Leser) lohnt.

Das zu entscheiden, war mir zum damaligen Zeitpunkt nicht möglich. Als Vorgehensweise hatte ich mir vorgenommen, zuerst einmal zu schreiben und dann, wenn ich alles 'zu Papier' gebracht haben würde, zu entscheiden, ob daraus ein Büchlein werden könnte.

Mein Gedächtnis mußte ich bis ins Jahr 1961 zurück strapazieren, dem Jahr meiner ersten Irlandreise. Doch schon beging ich den ersten Fehler. Irland begann mich schon früher zu beschäftigen: 1958 mit der Lektüre von Heinrich Bölls "Irischem Tagebuch" dem Jahr meines Abiturs. Wie eine Urgewalt

---

<sup>1</sup> Stefan Nink in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung vom 25.11.2018 "Wilde Geschichten - Jeder fährt zum Ring of Kerry, alle wollen zu den Cliffs of Moher. Dublin ist mittlerweile voll wie Amsterdam. Aber wie sieht es denn eigentlich dazwischen aus?"



---

brach das Interesse an der 'grünen Insel' und ihren merkwürdigen Bewohnern über mich herein. Ich war fasziniert. Dort wollte ich hin.

Was wußte ich bis dahin von Irland? Daß von dort diese unsägliche Hammelfleischpampe namens Irish Stew<sup>2</sup> stammt, gegen die zu essen ich mich im Elternhaus jahrelang erfolgreich gestraubt hatte und daß es irische Mönche waren, die Germanien christianisierten. Naja, und daß Irland im Zweiten Weltkrieg deutschen U-Booten Unterschlupf gewährt haben soll.<sup>3</sup> Das war's auch schon. Und in dieses Nicht-Wissen platzte wie eine Bombe das "Irische Tagebuch".

Also ging ich's an. Und hier ist das Ergebnis.

Friedrich Ortwein  
zur Jahreswende 2018/19

---

<sup>2</sup> "Das Irish Stew ist ein traditionelles Eintopfgericht der irischen Küche. Es besteht hauptsächlich aus Hammel- oder Lammfleisch, Kartoffeln, Zwiebeln und Petersilie. Oft werden auch Karotten, Pastinaken, Steckrüben oder Graupen hinzugefügt" (Q.: Wikipedia); in den Nachkriegsjahren war im Haus Ortwein Lamm zu teuer; deshalb wurde unser Stew mit Hammelfleisch zubereitet.

<sup>3</sup> Diese Mär habe ich 60 Jahre geglaubt, bis ich in Vorbereitung dieses Berichtes auf die Website <http://dubm.de/u-boote-in-irland/> stieß



# céad míle fáilte

A Hundred Thousand Welcome

## it could have been worse

Das Kreischen von Metall, der Explosionsknall des Airbags und der gelbweiße, stinkende Qualm im Innenraum. Dann war Stille. "Raus, hier, raus"

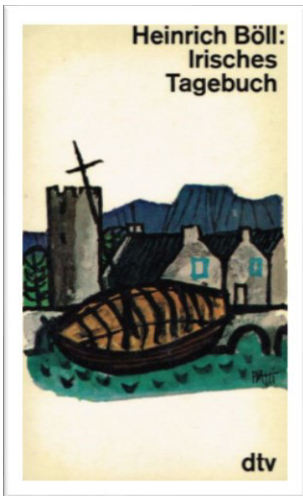


brüllte ich. Und dann standen wir im strömenden Regen neben unserem ehemals brandneuen Opel Mokka und beobachteten die vier Farmer, die aus dem Landrover mit nordirischem Kennzeichen kletterten. Schweigend und ein wenig verwirrt begutachteten sie und wir die beiden ineinander verkeilten rechten Kotflügel, sahen uns an, fragten, ob alles in Ordnung sei, und dann fiel dieser Satz. Dieser Satz, den ich seit Jahrzehnten zitiere, wenn ich



eine Erklärung für die Lebensphilosophie der Iren benötige. Dieser Satz, der in jeder bedrohlichen Situation und bei jedem Unglück fällt:

"It could be worse"



Erstmals ist mir diese scheint's fatalistische, in Wirklichkeit jedoch unendlich optimistische Wendung Ende der 1950er Jahre in Heinrich Bölls "Irischem Tagebuch" begegnet, wo es heißt "Passiert einem in Deutschland etwas, versäumt man den Zug, bricht man ein Bein, macht man Pleite, so sagen wir: Schlimmer hätte es nicht kommen können. Immer ist das, was passiert, gleich das Schlimmste – bei den Iren ist es fast umgekehrt: bricht man hier ein Bein, versäumt man den Zug, macht man Pleite, so sagen sie: "It could be worse" – es könnte schlimmer sein: man hätte statt des Beines den Hals brechen, statt des Zuges den Himmel versäumen, und statt Pleite zu machen, hätte man

seinen Seelenfrieden verlieren können. Was passiert, ist nie das Schlimmste, sondern das Schlimmste ist nie passiert."

Allzuviel hatte ich während meiner Gymnasialzeit mit Böll nicht am Hut. Im Deutschunterricht hatten wir seine Erzählungen aus "Wanderer, kommst Du nach Spa" und die Romane "Haus ohne Hüter" und "Brot der frühen Jahre" nur gestreift. Wolfgang Borchert und der eine oder andere aus der 'Gruppe 47' waren tagesaktueller als Böll. Ob ich an ihm aus landsmannschaftlicher Verbundenheit oder wegen seines Wohnorts "bei uns die Ecke rum" einen Narren gefressen hatte, weiß ich nicht mehr. Sein 'Irisches Tagebuch' jedoch wurde für mich zum Cicerone für mein neues Traumland Irland.<sup>4</sup>

Knapp sechzig Jahre lang habe ich die Iren wegen ihres Optimismus bewundert und im Laufe der Jahrzehnte häufig genug Belege dafür erfahren, wie

---

<sup>4</sup> Daß Heinrich Böll aufgrund seiner späteren ambivalenten Haltung gegenüber der römisch-katholischen Kirche und unserer gemeinsamen Heimatstadt Köln, besonders aber wegen seiner Sympathie gegenüber der Rote-Armee-Fraktion und seiner Teilnahme an den Sitzblockaden von Mutlangen meine Wertschätzung verlor, wird er nie in Erfahrung gebracht und wenn doch, dann würde es in wohl kaum gestört haben.



sehr dieses "It could be worse" das tägliche Mit- und Füreinander auf der Grünen Insel bestimmt.

Und nun, in dieser unerquicklichen Situation auf einer einspurigen Nebenstrecke in der Irischen Republik<sup>5</sup>, in der ein Auto mit vier nordirischen Farmern und eines mit zwei deutschen Touristen sich ineinander verkeilt hatten, mit unübersehbarem Blechschaden und zweifelhafter Schuldfrage, bei der der Fahrer des Landrovers sich den Arm verletzte und Moni links einen Hörverlust beklagte, war der erste Kommentar eines der Unfallbeteiligten

"It could be worse".

Ja, es hätte viel schlimmer sein können: Nicht nur der materielle Schaden oder die Verletzungen hätten gravierender sein, auch die unmittelbaren und mittelbaren Folgen des Zusammenstoßes hätten viel Ärger bringen können. Wäre der Unfall nicht in Irland passiert. Die Nordiren riefen die Garda<sup>6</sup> an und ich den Autovermieter. Die Streife, ein junger rothaariger Beamter und seine blonde, junge Kollegin, kam alsbald, begrüßte sämtliche Beteiligten mit Handschlag, begutachtete die Situation und dachte nicht im Traum daran, zur Rekonstruktion des Unfallhergangs den Unfallort mit Maßband oder Kamera zu dokumentieren.



Stattdessen erklärte sich der Garda bereit, mein Gespräch mit der Mitarbeiterin der Mietwagenversicherung fortzuführen, da ich deren starken Mayo-Akzent nicht richtig verstand. (Meine Versuche, im Selbststudium Gälisch zu lernen, waren nicht sehr erfolgreich gewesen. Aber immerhin reichte es aus,

---

<sup>5</sup> Wir hatten zuvor das aus dem Jahre 1.700 v.Chr. stammende Fort Grianan Of Aileach besichtigt und suchten nun unseren Weg zurück auf die Nationalstraße N 13. (s. hierzu: <https://www.discoverireland.ie/Arts-Culture-Heritage/grianan-of-aileach/73795>)

<sup>6</sup> Die offizielle Bezeichnung der irischen Nationalpolizei lautet: Garda Síochána na Héireann (kurz: Garda) = Hüter des Friedens von Irland; Garda ist auch die Bezeichnung für einen Polizisten



um mit den hängengebliebenen Floskeln in der Gaeltacht<sup>7</sup> anerkennende Lächeln auf die Mienen zu zaubern.)

Auf meine Bitte, mir das Unfallprotokoll zukommen zu lassen, beschied er mich: "I shouldn't worry", daß ich mich nicht sorgen sollte, die Versicherungen würden alles untereinander klären. Ungläubig und mißtrauisch dieser Aussage gegenüber begann ich, Fotos zu machen, wurde aber von der Polizistin unterbrochen, die um Überlassung der Kamera bat. Ich hatte den Gedanken, was jetzt wohl passieren würde, noch nicht zu Ende gedacht, als sie mit gewinnendem Lächeln die sechs Unfallbeteiligten aufforderte, sich zu einem Gruppenfoto zusammenzustellen.



Verständlich, weshalb ich die Iren in mein Herz geschlossen habe?

Um die Geschichte zu Ende zu bringen: Mit vereinten Kräften bogen die Vier den Kotflügel ihres Landrovers so zurecht, umarmten Moni, wünschten uns einen "nice day" und setzten ihre Fahrt fort, während wir auf den Abschleppdienst warten mußten. Im Führerhaus entwickelte sich dann dieser Dialog:

---

<sup>7</sup> Die Region, in der Irisch (Gälisch) offiziell die vorherrschende Sprache ist





"Woher kommt Ihr?" "Aus Deutschland." "Woher da?" "Aus Köln." "Herzlichen Glückwunsch zum Efficie. Der ist ja toll in die Saison gestartet."

In Letterkenny stand – obwohl Sonntag – der Ersatzwagen schon bereit. Wir fuhren die restlichen Meilen bis zu unserem geplanten Etappenziel Rosapenna, aßen gemütlich zu Abend und beschlossen dann auf Monis Wunsch, unsere Reise abzubrechen. In strahlendem Sonnenschein fuhren wir am nächsten Tag nach Dublin und flogen heim.

Übrigens: Die unbenutzten Mietwagentage wurden uns in voller Höhe erstattet. Von den Versicherungen und der Garda haben wir nichts mehr gehört. Glückliches Irland!

---

## Acht pints sind eine Tankfüllung

In jener Zeit, rund ums Abitur, war ich in Gisela, meine Tanzstundenpartnerin, verliebt. Was Mädchen anbetraf, war ich spätberufen. Um Schule und Kirche und Jugendbewegung hatte sich bis dahin mein Jahresrythmus gedreht. Erst zu Ende Unterprima ließ ich mich als Letzter meiner Klasse überreden, bei Schulerecki einen Tanzkurs zu belegen. Und damit nahm das Schicksal seinen Lauf. Zum Entsetzen von Eltern, Verwandtschaft und Religionslehrer hatte der erhoffte Theologiestudent plötzlich eine Freundin. Und änderte seine Prioritäten. Jazzkeller, BFN<sup>8</sup> und schwarze Klamotten traten an die Stelle von Zeltlager, Fahrtenliedern und Lederhose.

Und worüber redet man mit der Freundin? Über die Schule, die Hobbies, die Vergangenheit und ... die gemeinsame Zukunft. Auch über Irland. Das Traumland. Dorthin würde ich – wenn ich es in dem piefigen Deutschland nicht mehr aushalten würde – auswandern. Auch Gisela verschlang das "Irische Tagebuch", besorgte sich (wie ich später, zu spät erfuhr), Reiseführer und -beschreibungen aus Bibliotheken und überraschte mich eines Tages "Du, ich gehe für ein Jahr als Au Pair nach Irland. Ich habe mich beworben und bin angenommen. Du kannst ja überlegen, ob Du in Dublin ein oder zwei Semester studieren willst. Falls nicht, kommst Du mich so oft es geht

---

<sup>8</sup> BFN = British Forces Network waren wegen ihres Musikprogramms, besonders wegen der Hitparaden-Sendungen die meistgehörten Rundfunksender bei Jugendlichen



besuchen." Eigentlich war's das. Ich wollte es nur nicht wahrhaben. Und so packte ich in den nächsten Semesterferien meine Reisetasche, kaufte mir von meinem als Liegewagenschaffner schwer verdienten Geld ein Studentenflugticket nach London, eine Bahnfahrkarte nach Holyhead und ein Fährenticket von dort nach Dún Laoghaire (Abb.), quartierte mich in einem Studentenwohnheim des Trinity College ein und rief Gisela an. Keine Zeit hier



Fähre im Hafen von Dún Laoghaire (1961)

und keine Zeit da, und dann geht's nicht und dann habe ich Dienst. "Aber am Montag ist Bank Holiday und damit großer Picknicktag und Du bist herzlich eingeladen von meiner Hostfamilie, mit uns und

Freunden zu feiern."

Acht bis zehn Ehepaare mit jeweils mindestens zwei Kindern und die entsprechende Anzahl Au Pairs trafen sich in den Ausläufern der Wicklow Mountains auf einer großen Wiese, bauten ihre Grills auf und kühlten Ihre Batterien Guinness in dem kleinen Fluß. Es fehlten nur die Schafe, und der locus amoenus wäre perfekt gewesen. Ich saß dabei und staunte. Staunte über die Fröhlichkeit und Ausgelassenheit erwachsener Menschen, den schier unersättlichen Bierkonsum, die vertilgten Fleischmengen und die Unbeschwertheit, mit der die Frauen ihren Au Pair-Mädchen die Kinder überließen. Als zum Aufbruch geblasen wurde, dachte ich, das wär's gewesen. Weit gefehlt! Frauen, Kinder und Au Pairs wurden heimgefahren, dieweil die Männer sich in ein Dubliner Pub verabschiedeten. Und mich mitnahmen.

Durch meine Verbindungszugehörigkeit war ich im Biertrinken geübt. Aber was sich an dem Abend in diesem irischen Pub abspielte, überstieg meine





Vorstellungskraft ... und mein Fassungsvermögen. Als es endlich hieß "Last Call", bestellte jeder noch zwei, drei Pints. Guinness natürlich. Da standen nun zwanzig bis dreißig Halblitergläser mit dieser gewöhnungsbedürftigen, lakritzfarbigen Flüssigkeit und dem braun-goldenen Schaum auf dem Tresen und wollten vernichtet werden. 10 bis 15 Liter Hochprozentiges. Und wieder erinnerte ich mich an Heinrich Böll, der beschrieb, daß Wirte im Hinblick auf die Sperrstunde zu Beginn der Sommerzeit die beiden Uhrzeiger mit Schrauben auf halb Elf fixieren oder aber gleich Uhren ohne Laufwerk aufhängen.

Wie ich ins Trinity College gekommen bin, weiß ich nicht mehr, sehr wohl aber daran, daß meine beiden Zimmergenossen, irische Studenten aus Cork, auf dem Boden saßen, umgeben von Guinness-Flaschen und mich zum Mitfeiern aufforderten. Danach war der Filmriß komplett.

Und so endete mein erster Irland-Aufenthalt. Mit dem Verlust meiner ersten Liebe, einem nachhaltig schweren Kopf, einem leeren Geldbeutel aber unvergeßlichen Erinnerungen an die Lebenslust, Trinkfestigkeit und Herzlichkeit der Iren. Und wenn ich Für und Wider gegeneinander abwäge, dann kam dabei heraus

"It could have been worse".

Einige Jahre später, 1964, war's. Frei von dem emotionalen Ballast einer vergangenen Liebe hatte ich beschlossen, Irland und Schottland mit meiner Vespa zu bereisen. Dublin und die Wicklow Mountains mit Glendalough ließ



1964, irgendwo in Connemara

ich aus. Die kannte ich ja schon. Stattdessen begann ich meine Rundreise in Rosslare, wo ich mit der Fähre aus Fishguard anlandete. Die Grüne Insel wieder verlassen wollte ich im nordirischen Larne, einem Fährhafen in der Nähe von Belfast.

Daß ich mit dieser Strecke eine fünfzig Jahre später vom Irish Tourist Board



entwickelte Marketingidee des "Wild Atlantic Way"<sup>9</sup> vorwegnahm, sei in aller Bescheidenheit meiner Kreativität bei Reiseplanungen gutgeschrieben. So war's geplant und so bin ich's gefahren. Mit Übernachtungen in Jugendherbergen, die Verpflegung im 'Kofferraum' meiner Vespa und vielen, vielen Gallonen Treibstoff.

Der Tank meiner Vespa faßte fünf Liter, also ein wenig mehr als eine Gallone. Und eine Gallone entspricht acht Pints. Und jedes Tanken erinnerte mich an den Abend in Dublin drei Jahre zuvor, als ich Hänfling in Gesellschaft von zehn Amateur-Rugbyspielern meine acht Pints Guinness vernichten mußte. Eine ganze Tankfüllung! Aber es hätten ja auch zehn sein können, denn

"It could have been worse".

---

## Auf Böll'schen Spuren

Als Höhepunkt meiner Tour hatte ich das "Deserted Village" an den Hängen des Slievemore auf Achill Island auserkoren, hoch oben im County Mayo. Heinrich Böll widmet diesem verlassenem Dorf, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft, dem Weiler Dugort, er seinen ersten Irlandurlaub verbrachte und den in den Folgejahren immer wieder besuchte, eine idealisierte



---

<sup>9</sup> windet sich 2.600 km unmittelbar entlang der Küste. Der Wild Atlantic Way beginnt bei Cork und endet bei (London-) Derry. (s. hierzu <https://www.thewildatlanticway.com/>)



Schilderung, ohne daß er, der Poet, dabei den Anspruch auf historische Korrektheit erhebt.<sup>10</sup>

Zur irischen An Oige Youth Hostel Association gehörte damals eine kleine Herberge auf der Festlandseite des Achill Sound. Ich ließ meine Vespa auf dem geschotterten Fahrweg ausrollen und erkundigte mich bei den beiden vor der Tür eines in der landesüblichen Trockenbauweise errichteten Cottages herumlungernenden Burschen, ob ich hier richtig sei, in der Jugendherberge von Achill. "Und wo", fragte ich, in deutscher Ordnungsliebe erzo-gen, "kann ich mich hier anmelden, meinen Ausweis stempeln lassen, meinen Übernachtungsobolus entrichten, mich eintragen, meine Bettwäsche abholen und überhaupt?" "Trink erst mal 'nen Whiskey mit uns und dann erklären wir's Dir. Der Herbergsvater lebt jenseits der Brücke auf der Insel und ist tagsüber sowieso nicht da. Den brauchen wir auch nicht. Hier gibt es eine klare Herbergsordnung, die lautet: 'Mach, was Du willst. Aber verlasse die Herberge sauber und aufgeräumt. Decken sind vorhanden, Bettwäsche nicht. Zum Heizen ist Torf hinterm Haus. Die Übernachtungsgebühr<sup>11</sup> legst Du in das Kästchen am Eingang. Fällte"



---

<sup>10</sup> Wer mehr über das "deserted Village" erfahren möchte, der sei auf den im Internet erschienenen Bericht von Peter Lausch "The Deserted Village oder: Das verlassene Dorf auf Achill Island" verwiesen. Wenn der Autor auch seiner Antipathie gegenüber der katholischen Kirche und ihrer Institutionen freien Raum läßt, so sind die sachbezogenen Passagen über das "Verlassene Dorf" des Nachlesens wert. (s.<http://www.lausch.com/village.htm>. Dagegen neutral und und unpolemisch: <http://www.visitachill.com/de/desertedvillage.html>)

<sup>11</sup> Die Übernachtungsgebühr betrug umgerechnet eine Mark



Eine Nacht war vorgesehen, vier sind's geworden in der Hütte am Meer, ohne Strom und Fließwasser, mit Pferddecke und einem offenen Kamin. Von meinen beiden irischen Kommilitonen habe ich gelernt, daß Torf auf englisch Peat und auf gälisch Mòin heißt, wie man ihn sticht, lagert und zum Brennen bringt.



(Wenn ich heutzutage einen Islay Malt trinke und mir der Torfgeruch in die Nase steigt, habe ich jedes Mal wieder dieses Déjà Vu: die Jugendherberge am Achill Sound.)

---

## hochkreuze, rüdtürme, steinkreise

Die größten und wichtigsten Rundtürme und Hochkreuze stehen in Irland in abgelegenen Gegenden, geradezu, als ob die Tourismusbehörde für Diversifikation der Reiseströme Sorge getragen hätte: Monasterboice, Glendalough, Clonmacnoise. Das Pflichtprogramm eines jeden Irlandreisenden.

Aber dann gibt es noch die versteckten Hochkreuze, die Steinringe, die Rundtürme und die aufgegebenen Kapellen an schwer zugänglichen Orten, versteckt hinter Büschen und inmitten matschiger Wiesen. Verlassen vor Jahrhunderten. Diese aufzuspüren mag eine Marotte sein, wo doch die großen und bedeutenden Zeugnisse der irischen Vergangenheit auf dem Silbertablett präsentiert werden. Mit Navi leicht zu finden, mit ordentlichen Parkplätzen und gewappnet für den Bedarf an Speis und Trank und Souvenirs.



Clonca, Inishoven, County Donegal



Die Suche nach diesen verborgenen Schätzen, gab mir bereits auf der ersten Rundreise 1964 die Möglichkeit, ins Herz Irlands zu blicken. Durch Landschaften und Dörfer zu fahren, die kein Tourist zu sehen bekommt, in Kneipen ein Guinness mit den Paddys zu trinken, die sich freuen, wenn man sie in Gälisch begrüßt und mit 'sláinte' anstößt. Die einen nicht mehr gehen lassen wollen vor Neugier und Herzlichkeit und Großzügigkeit bei der nächsten Runde. Regionen, in denen die Zeit stillzustehen scheint und in der Uhrzeiger festgeschraubt werden.

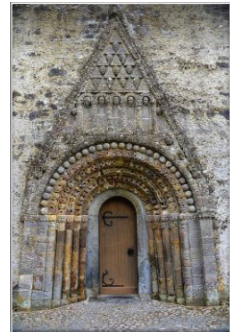
So haben wir's auch auf unseren späteren Reisen gehalten. Wir sind durch Kuhmist gestapft und über Steinmauern geklettert, unsere Kleidung war oft genug zum Auswringen durchnäßt. Und dann standen wir ehrfurchtsvoll vor einem Jahrhunderte alten Zeugnis des Christentums und der Kunstfertigkeit der alten Iren.

Und waren ganz schön stolz auf uns.

---

## IRISCHE REGELWERKE

Zu diesen verborgenen Schätzen Irlands gehört zweifelsohne Clonfert. Wir hatten uns nicht sattsehen können an diesem Meisterwerk aus dem 12. Jahrhundert, der St. Brendan's Kathedrale bzw. dem, was von der riesigen, für 3.000 Mönche und Eleven konzipierten Klosteranlage des 10 Jahrhunderts übriggeblieben ist. Als künstlerisches Meisterwerk der irischen Romanik gilt das Kirchenportal aus fünf gestaffelten und ornamentierten Halbsäulen und den sechs Bögen unter dem dreieckigen Tympanon mit *têtes coupées*.<sup>12</sup>



Clonfert Cathedral

---

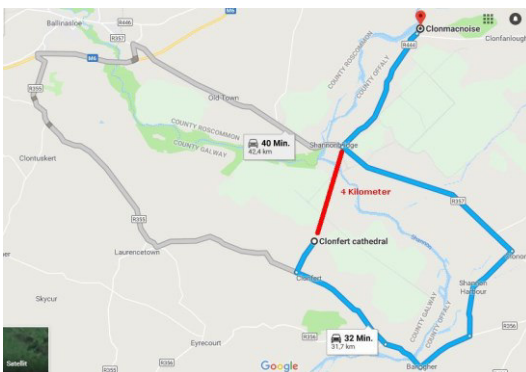
<sup>12</sup> "abgeschnittene Köpfe"; Der "Kopfkult" der Kelten basiert auf der Überzeugung, mit dem abgetrennten Kopf eines Feindes zum einen seine Kraft und sein Wissen zu besitzen, zum anderen den Geist des Toten in der Anderen Welt unschädlich zu machen. Der Kopf steht offenbar als *pars pro toto* für die gesamte materielle und spirituelle Persönlichkeit. (Q.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Keltischer\\_Kopfkult](https://de.wikipedia.org/wiki/Keltischer_Kopfkult))



Darüber war später Nachmittag geworden und auf unserem Tagespflichtprogramm stand noch der Touristenmagnet Clonmacnoise (Abb.), die Klosteranlage aus dem 6. Jahrhundert. Die Stätte umfaßt die Ruinen einer Kathedrale, sieben Kirchen aus dem 10. bis 13. Jahrhundert, zwei Rundtürme, drei Hochkeuze und die größte Sammlung frühchristlicher Grabsteine Westeuropas.



Zeitlich war alles im Rahmen. Die paar Meilen würden nicht mehr als zehn Minuten in Anspruch nehmen. Ein letzter Blick auf die Straßenkarte und – oh Schreck! Die Fahrstraße endete kurz hinter Clonfert, dann kreuzte der Shannon und die Straße fand sich erst wieder auf dem anderen Ufer.



gab's zwar eine Brücke, die aber bei genauerem Hinsehen nur eine Eisenbahnüberquerung des Shannon war. Um nach Clonmacnoise zu gelangen gab's zwei Möglichkeiten, ober rum oder unten rum. Beides auf 1976 noch engen, einspurigen Straßen und Feldwegen.

Aber wie das so ist in Irland, kaum steht man ein paar Minuten unschlüssig rum, steht plötzlich ein Bäuerlein vor einem und fragt nach dem Woher und Wiegeht's. Der kam uns gerade recht! "Wie geht's von hier auf dem kürzesten Weg nach





Clonmacnoise?" "Fahrt einfach über die Eisenbahnbrücke. Da wird schon kein Zug kommen. Nur aufpassen! Ihr müßt mit den linken Rädern zwischen die Schienen und den rechten auf dem Trampelpfad bleiben. Das holpert zwar ein paar Augenblicke, aber dann seid Ihr im County Offaly." "Wie bitte? Und wenn doch ein Zug kommt?" "Der sieht Euch rechtzeitig. I shouldn't worry. Wir nutzen die Brücke immer, wenn wir rüber müssen. Folgt dem Feldweg bis zu den Schienen, dann rechts (Abb.) und die Reifen positionieren, wie ich Euch gesagt habe. Adh mór, have a nice day, and I shouldn't worry



"Nein, das kannst Du nicht machen. Das ist zu gefährlich. Stell Dir vor, es kommt ein Zug und wir sind auf den Schienen!" Nun, meine Irland-Erfahrungen waren älter und intensiver. Ich glaubte dem Bäuerlein und teilte sein Gottvertrauen. Hatte er doch gesagt, wir sollten uns keine Sorgen machen.

Also sind wir los, fanden die Auffahrt zum Schienenstrang, setzten die linken Räder zwischen die Schienen und los gings: radam – radam – radam - radam. Alles kein Problem, solange wir auf dem Damm waren. Doch dann kam die Brücke in Sicht und Monis Bedenken potenzierten sich. "Ich muß mich jetzt konzentrieren. Ruf Du, wenn's Dich beruhigt, die zuständigen Heiligen an: Patrick, Nepomuk und Christophorus<sup>13</sup>. Zusätzlich – vielleicht hilft's – St. Brendan<sup>14</sup> ." Und weiter ging's: Radam – radam – radam - radam.

---

<sup>13</sup> Die Nothelfer in der vorgegebenen Reihenfolge: Irlands Nationalheiliger, der "Brückenheilige" und der Beschützer aller Reisenden

<sup>14</sup> Der Hl. Brendan \*483 †577, war Gründer und Abt des Klosters Clonfert. Er ist Schutzpatron der Schiffer und deshalb vielleicht bei der Überquerung des Shannon mitzuständig.



Zugegeben, ein wenig kribbelig war's auch mir in der Magenrube. Aber nur, bis das rettende Ufer in Sicht kam. Anstatt einen Seufzer der Erleichterung auszustoßen



rutschte mir das Herz in die Hose. Die Trasse war mit einer Schranke gesperrt<sup>15</sup>: und neben dieser befand sich ein Bahnwärterhäuschen. Besetzt.

Ich stoppte, kurbelte das Fenster runter und wartete auf den fälligen An-

schuß und schlimmstenfalls auf die Benachrichtigung der Garda und eine Anzeige. Aber was geschah? Der Schrankenwärter lehnte sich aus dem Fenster und fragte mit einem breiten Grinsen "Wer hat Euch denn diese Abkürzung verraten?" Dann öffnete er die Schranke und wünschte uns "Adh mór. Have a nice day."

Würde einem so etwas irgendwo sonst in Europa widerfahren? Iren legen Regeln eben etwas individueller aus. Regeln sind dazu da, wenn man sie braucht. Machen sie keinen Sinn, dann übergeht man sie. Einfach, oder? Nur wissen sollte man, wie die Dinge in Irland funktionieren, wenn man hier unterwegs ist.



Auf unserer 2016er Tour waren wir auf dem Weg von Portrush in Ulster nach Donegal in der Republik. Um zu den auf unsrem Reiseplan stehenden Hochkreuz von Cloncha und dem Steinring von Bocan zu kommen, gab's zwei

---

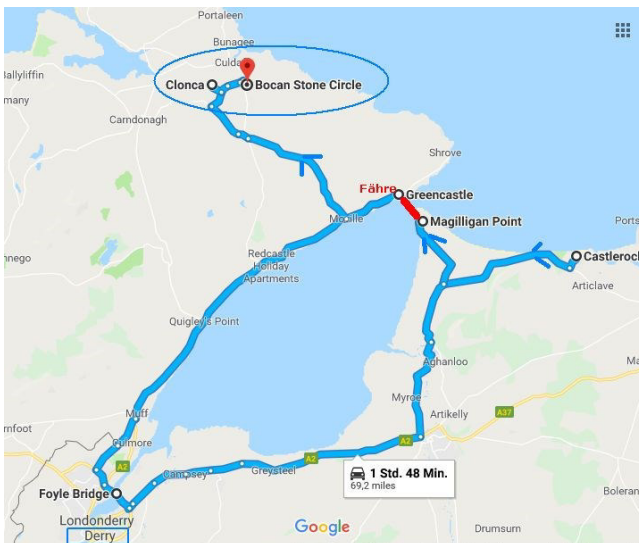
<sup>15</sup> Heinrich Böll wundert sich: "In Irland schützen die Bahnschranken nicht die Autos vor den Zügen, sondern die Züge vor den Autos: sie werden nicht zur Straße hin geöffnet und geschlossen, sondern die Schienenstränge werden zum Bahnkörper hin verriegelt" (a.a.O.)



Möglichkeiten: den weiten Weg über Derry und damit verbunden den Zeitverlust bei der Durchfahrt der Stadt oder die Fähre über den Lough Foyle vom Magilligan Point nach Greencastle.

An der Einmündung der B202, die von der A2 an Her Majesty's Prison vorbei zum Fähranleger führt, stand ein Schild: "Lough Foyle Ferry - traffic suspended for the season".

Oh Mann, anstatt 20 Minuten Übersetzen bedeutet das einen Umweg von 75 km. Aber hatten wir nicht gelernt, daß Regeln in Irland als Möglichkeit



und nicht als Pflicht verstanden werden? Also los, den Versuch ist's wert!

Und siehe: Zwei Autos warteten schon, die Auffahrtampel sprang auf Grün, wir rumpelten an Deck der Fähre und los ging's. "Sagen Sie mal, was soll denn das dußlige "traffic suspended"-Schild dahinten an der

A2?" "Ach das, das muß man einfach ignorieren. Die Einheimischen wissen das und Touristen kommen sowieso keine um diese Jahreszeit hier vorbei."

Wie heißt es noch?

One shouldn't worry.

Glückliches Irland.

---



## irische pöds und irische poeten

Zurück zu Heinrich Böll: Eine Tagestour weiter nördlich von Achill Island, am



Fuß des mächtigen Benbulbin, liegt auf dem Friedhof von Drumcliff der von ihm bewunderte Kollege und Literatur-Nobelpreisträger William Butler Yeats. Ihn zu würdigen, ist hier nicht der Platz. Das haben Berufenere bereits erledigt.<sup>16</sup> Zu Lebzeiten hat dieser große Lyriker, Dramatiker und Bewahrer irischer Legenden und Märchen entschieden, daß er hier, am Fuß des Schicksalsberges neben der alten Kirche begraben werden solle und daß sein Grabstein neben seinem Namen die Inschrift "Cast a cold Eye on Life, on Death. Horseman pass by"<sup>17</sup> tragen solle. Seit 1964 ist diese rätselhafte Inschrift Teil meiner Irland-Erinnerungen. Eine Gänsehautzeile.

Überhaupt: Irland und seine Poeten. Im Französischunterricht haben wir sie alle kennengelernt, die großen Dichter der Grande Nation, von Rabelais bis Camus. Unserem Englischlehrer hingegen hatte es genügt, uns an Shakespeare und den Lake Poets herumüben zu lassen. Was ich damit sagen will,

<sup>16</sup> <https://www.poetryfoundation.org/poets/william-butler-yeats>

<sup>17</sup> Es handelt sich um die letzten Zeilen aus seinem Poem "Under Ben Bulbin"



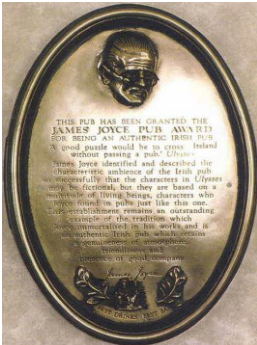
wir waren mehr oder weniger firm im Wissen über die große europäische Literatur. Über die Iren hatten wir allerdings nie etwas erfahren.

Irische Poeten? Und wenn schon, dann waren sie uns als Engländer verkauft worden, Swift, Joyce, Beckett, Shaw and Wilde. Dabei hat Irland vier Literaturnobelpreisträger hervorgebracht: Yeats, Heaney, Beckett, Shaw. Nicht schlecht für ein Land mit fünf Millionen Einwohnern.<sup>18</sup> Und neben den vielen anderen war da noch Brendan Behan, der Säuferpoet, Dramatiker, Zyniker und Atheist, IRA-Aktivist, Enfant Terrible der Dubliner Gesellschaft<sup>19</sup> und einer der größten irischen Schriftsteller des 20. Jahrhunderts, der von sich selbst sagte "I



Brendan Behan

am a drinker with writing problems". Jahrelang habe ich Kölner Schallplattenverkäuferinnen verrückt gemacht, um an die LP mit den von ihm in einem Dubliner Pub à capella aufgenommenen "Irish Folk Songs and Ballads"<sup>20</sup> zu kommen. (Diese Rarität haben wir Jahre später unserer rothaarigen, grünäugigen irischen Freundin Mary geschenkt als angemessenen Dank für eine außergewöhnliche Einladung.)



Joyce-Plakette Brazen Head

Erstaunlich, daß Behan keine Pub Crawl Tour gewidmet ist, so, wie seinem großen Vorbild James Joyce. Aber daran ist womöglich sein Ireland-Bashing schuld. Bei aller Liebe zu seinem Vaterland und seinen Bemühungen um das gälische Erbe: Er ist mit seinen Landsleuten nicht sehr pfleglich umgegangen und ihnen oft genug auf den Keks gegangen: "If it was raining soup, the Irish would go out with forks." Dagegen hat der große Trinker Joyce seine Landsleute nie verspottet. Er läßt seine Protagonisten

<sup>18</sup> Deutschland mit einer fünfzehnmal so großen Einwohnerzahl hat es gerade einmal auf acht Literaturnobelpreisträger gebracht, das Vereinigte Königreich auf 12 und Frankreich auf 14. (Q.: [https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\\_der\\_Nobelpreistr%C3%A4ger\\_f%C3%BCr\\_Literatur](https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Nobelpreistr%C3%A4ger_f%C3%BCr_Literatur); Anm.: G.B. Shaw wird hierin als Engländer geführt)

<sup>19</sup> Brendan Behan \*1923 †1964; eine Sammlung seiner zynischsten Zitate findet sich unter [https://www.brainyquote.com/authors/brendan\\_behan](https://www.brainyquote.com/authors/brendan_behan)

<sup>20</sup> <https://www.youtube.com/watch?v=Fx-3iVp4Fa8>



Dubliner Kneipen besuchen und diese danken es ihm postum mit einem "Joyce Pub Crawl": 'Brazen Head' (Abb.) - Joyce drank here | 'Stag's Head' - Joyce drank here | 'Duke' - Joyce drank here | 'Bailey'-Joyce drank here | 'Bleeding Horse'- Joyce drank here.<sup>21</sup>

---

Irgendwie haben wir 2009 etwas verwechselt. Anstatt in einer der Joyce'schen Trinkanstalten zu landen, fanden wir uns im O'Donoghues wieder. Und durften dort in Erinnerung an die Celebrities, die hier ihre Pints of Guinness getrunken hatten, eine der urigsten Dubliner Pubatmosphären schnuppern. Und wir konnten dort der Trostlosigkeit des Tages entfliehen. Es regnete in Strömen – nun, das ist in Irland nichts Besonderes, das hört auch so schnell wieder auf, wie's anfängt. Viel bedrückender war der Bummel über die Grafton Street. Dieses geschäftige Shoppingzentrum Dublins sah aus, wie



Köln nach dem Rosenmontagszug. Die Schaufenster verrammelt, Dreck überall. Dazu unübersehbar die Vielzahl von zerlumpten Gestalten. Wir waren zur falschen Zeit gekommen. Der keltische Tiger hatte gerade seine Bauchlandung erlebt und war zum Bettvorleger geworden. Die

Immobilienblase war geplatzt. "Ein Jahrzehnt lang haben die zuvor armen Iren ihr Wirtschaftswunder ausgekostet. Jetzt ist es, als sei der ganze neue Reichtum nur eine Fata Morgana gewesen."<sup>22</sup>

---

Apropos Pub: Wir waren mit so einem Inselhüpfer der Aer Arann in fünfzehn Minuten von Galway nach Inis Mór (Inishmore) geflogen. Das Gepäck hatten wir im Kofferraum gelassen und den Mietwagen an der Flugpiste abgestellt. Hier, auf der Hauptinsel der Aran-Inseln im äußersten Westen Irlands wollten wir versuchen, ein wenig von den alt-gälischen Traditionen aufzuschnappen. Da brauchten wir uns keine Sorgen zu machen (I shouldn't worry), hatte man uns versichert, denn es sei Wochenende und wenn überhaupt etwas los sein würde, dann dann.

---

<sup>21</sup> <http://publin.ie/category/pub-crawls/jamesjoyce/>

<sup>22</sup> [www.faz.net/aktuell/wirtschaft/irland-im-land-der-leeren-haeuser-p3.html](http://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/irland-im-land-der-leeren-haeuser-p3.html)



Die Landlady unseres B&B in Cill Rónáin (Kilronan) hatte uns mit den erforderlichen Tips versorgt: Um 20:00 Uhr sei Tanz in der "Hall" und vorher könnten wir ja noch auf ein Guinness im Joe Watty's vorbeischaun. Der peitschende, kalte und extrem nasse Regen, der uns den ganzen Tag über bereits genervt und unser Sightseeing beeinträchtigt hatte, begleitete uns auch zum Pub. Voll war's und laut und das Guinness floß in Strömen. "Two Pints of



Inis Mór (Árainn Mhór, Innishmore)

Guinnes, bitte", orderten wir und hielten unsere irischen Punts bereit. "Wait a minute", beschied uns der Barmann, holte seinen Taschenrechner unter dem Tresen hervor und begann zu tippen.



Nun muß man wissen, daß 1976 die Iren gerade einmal fünf Jahre zuvor auf das Dezimalsystem umgestellt hatten. Und ein Pint kostete – wie nachzulesen – ein Punt und fünfzig Cents. Wir hatten, bildhaft ausgedrückt, bereits den zweiten Schaum vorm Mund, als er uns stolz das auf seinem Rechner produzierte Ergebnis vorzeigte:

"Three Punts!" Zu seiner Entschuldigung sei angemerkt, daß erschwingliche Taschenrechner erst seit kurzer Zeit im Handel waren. Und es ein weiter Weg ist von Japan zu den Aran-Inseln. Da darf man schon einmal stolz sein auf die neueste technische Errungenschaft.



Die "Hall", Gemeindezentrum und Pfarrsaal, Mehrzweckhalle würde man heute dazu sagen. Sie bestand aus einem großen, leeren Raum, in den bei enger Bestuhlung alle 850 Einwohner von Inis Mór Platz gefunden hätten. Heute jedoch war die Hall als Tanzboden möbliert worden: Auf den Längsseiten waren leichten Bänke aufgestellt, vor dem kleinen Podium an der Stirnseite stand ein einzelner Tisch mit Stuhl und auf der gegenüberliegenden Seite bestuhlte Tische für Angehörige und Freunde und uns, die einzigen Fremden. Spannend war's zuzusehen, wie und vor allem mit wem sich die



Bänke füllten. Links die Jungs und rechts die Mädchen. Alle im schicken Sonntagsstaat, mit roten Köpfen und einer Körpersprache, die Verlegenheit und erotisch aufgeladene Vorfreude signalisierte. Die Fünf-Mann-Kapelle spielte einen Einheizer, und das Schauspiel begann:

Ein Geistlicher in Soutane erhob sich hinter dem Einzeltisch, erklärte (so haben wir das interpretiert) die Spielregeln und gab der Kapelle das Zeichen zum Einsatz. Im selben Moment sprangen die Jungs auf und rannten was Füße und Lunge hergaben, zur gegenüberliegenden Seite und forderten die





Auserwählte zum Tanz auf. Drei wilde Tänze zu wilder Musik, dann gingen alle wieder zu ihren Plätzen. Und das Spiel begann von Neuem. So richtig begriffen haben wir das System nicht. Forderten die Jungs immer wieder dieselbe Partnerin auf oder kam's drauf an, wer als Erster bei wem vorstellig wurde? Durften die Mädchen Körbe verteilen? Und was war mit denen, die nicht schnell genug waren, um die große Auswahl zu haben? Bekamen die – Verzeihung – Lahmsten die – Verzeihung – Häßlichsten? Und falls ja, welche Konsequenzen würde das haben, wenn die Mendelschen Regeln stimmen? Jedenfalls war der Teufel los, so daß wir es nach einer Weile vorzogen, dem Barmann im Joe Watty's und seinem Taschenrechner einen weiteren Besuch abzustatten.



Ein Jahr später waren wir mit Freunden, nennen wir sie Ingo und Bruni, nach Irland aufgebrochen, um uns nach einem Grundstück für ein Ferienhäuschen umzusehen. Früh am Tag waren wir an unserem Tagesziel Cork angekommen und saßen nun an diesem (was sonst?) regnerischen Sommernachmittag des Jahres

1977 in der Bar unseres Hotels. Die erste Runde Irish Coffee<sup>23</sup> war getrunken, die zweite holte Ingo gerade vom Tresen. Wir redeten über unsere gemeinsamen Pläne und wie wir das mit der Landnahme angehen sollten. Ich holte die dritte Runde. Sind wir gut genug vorbereitet? Kennst Du, Ingo, Dich mit den irischen Grunderwerbsrecht aus? Ingo begab sich zum Tresen, um die nächste Runde zu bestellen. "Sag ihr, sie soll den Zucker aus dem Kaffee lassen", rief ich ihm nach. Wie wir gegebenenfalls vorgehen sollten, wegen der notariellen Beglaubigung und so. "Vorher holst Du uns aber noch einen Irish Coffee und sag der Maid, sie soll die Sahne weglassen." Wir einigten uns, daß ich allein die Gespräche mit dem potentiellen Verkäufer führen solle, wegen meiner Englischkenntnisse. "Und jetzt bist Du dran, Moni. Holst

---

<sup>23</sup> Wie Irish Coffee perfekt zubereitet wird, verrät die Website des irischen Guardian <https://www.theguardian.com/lifeandstyle/wordofmouth/2015/mar/12/how-to-make-perfect-irish-coffee-st-patricks-day-recipe>



Du uns bitte noch eine Runde? Und sag ihr, sie möge sich den Kaffee ins Ohr schütten."

Wem letztendlich auffiel, daß Moni vier Irish Coffee ohne Zucker, ohne



Sahne und ohne Kaffee zum Tisch jonglierte, das weiß ich nicht mehr. Da standen nun vier Straight UP Whiskeys vor uns und Bruni fragte. "Was hast Du denn bestellt? Und Moni antwortet "Wie Ihr wolltet, vier Irish Coffee ohne Zucker, ohne Sahne und ohne Kaffee".

Irgendwann kurz darauf sind wir ohne Abendessen zu Bett gegangen und haben am nächsten Tag die Sache mit der Landnahme erledigt.

---

## sínagalonzs und strassenmusiker

Schon bei der Notiz über Brendan Behans Recording irischer Volkslieder und Balladen empfand ich es als Manko, innerhalb dieses Berichtes kein tönendes Beispiel anbieten zu können. Obwohl es mir schwerfällt, über die Iren und ihre musikalische Besessenheit zu schreiben, darf ich mich vor diesem Thema nicht drücken.



Jeder Irlandbesucher ist garantiert irgendwann in ein Singalong gestolpert oder wurde im Pub überrascht von einem plötzlich aufspielenden Musiker. An den Wochenenden ist Live Musik in den Kneipen gängiger Brauch. Straßenmusikanten gibt's in Irland mehr als sonstwo auf der Welt. Irische Bands wie The Dubliners, Planxty, The Chieftains oder die Clancy Brothers gingen auf Welttournee, Tanzgruppen wie 'Riverdance', 'Lord of The Dance' oder 'Rhythm of The Dance' füllen weltweit die Hallen.

Irische Lieder werden von anderssprachigen Bands und Sängern gecovered, doch meist klaffen dann Text und Melodie weit auseinander. So wurde das herzerreißende Lied von dem nach Jahren des Herumtreibens heimkehrenden Sohn "I've been a wild rover for many a year" zu dem unsäglichen "An der Nordseeküste" verballhornt.

Irische Balladen erzählen von Abschied und Schmerz, vom Verlust der Liebsten und der Heimat und von der Einsamkeit in der Fremde. In ihnen spiegelt sich die Geschichte des Landes, den Hungersnöten, der millionenfachen Auswanderung.

Man erinnere sich nur an "Danny Boy"

*Oh Danny Boy, the pipes, the pipes are calling  
From glen to glen and down the mountain side  
The summer's gone, and all the roses falling  
It's you, It's you, must go, and I must bide*

*But come ye back when summer's in the meadow  
Or when the valley's hushed and white with snow  
I'll be here in sunshine or in shadow  
Oh Danny Boy, oh Danny Boy, I love you so*



Diese Balladen eignen sich nicht für große Auditorien und Bühnenauftritte. Man muß sie erleben in verräucherten Kneipen, bei Tanzabenden (wie in der Hall auf Inis Mor) oder an Straßenecken.

Während der EXPO2000 in Hannover trat "Riverdance" in einer großen Halle vor 2.500 begeisterten Zuschauern auf. Wir saßen mit unseren Vorzugskarten in einer der vorderen Reihen. Uns wehmütig erinnernd an den spontanen Auftritt von zwei Mädchen und Jungen in einer Dorfkneipe im tiefsten Mayo sind wir in der Pause gegangen.



Heute noch, sagt Moni, bekomme sie eine Gänsehaut, wenn sie an den einsamen, behinderten Jungen denkt, der in dem seit Stunden nieder prasselnden Regen klatschnaß an einer Straßenecke von Galway saß und mit lauter, kehliger, die verlassenen Straßen durchdringender Stimme das Schicksal seiner Einsamkeit beklagte.

*It's not for the parting that my sister pains  
It's not for the grief of my mother,  
Tis all for the loss of my bonny  
Irish lass  
That my heart is breaking forever.*

---

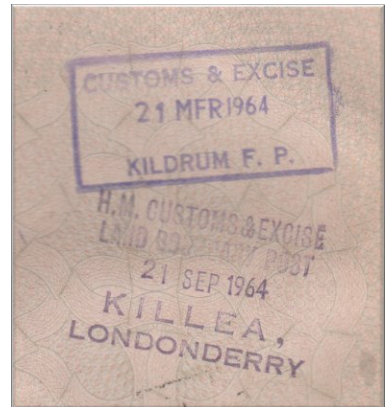
## Landnahmen

Zur Zeit, im Winter 2018/2019, während ich meine Irland-Erinnerungen niederschreibe, ist das Thema Brexit immer noch offen und es steht in den Sternen, zu welcher Form des Brexits es kommen wird. Viel hängt davon ab, wie



und ob sich die Irlandfrage lösen läßt. Wird es zu einem Wiederaufflammen der Streitigkeiten beiderseits der Grenze kommen oder wird man eine pragmatische Lösung finden, die den fragilen Frieden auf der Grünen Insel bewahrt?

Nichts war auf unserer letzten Irlandreise 2016 von dieser Trennlinie mehr zu erkennen. Wir hatten unsere Tour am Dubliner Flughafen begonnen und verbrachten unsere erste Nacht in Carrickcarnon im County Louth, unmittelbar an der Grenze. Dazu habe ich in meinem Reisebericht festgehalten: "Das Carrickdale Hotel, unmittelbar vor der Grenze zur britisch-irischen Provinz Ulster, besticht durch dreierlei: das blendende Preis-Leistungs-Verhältnis, die überquellende Bar und den Parkplatz. Oder vielmehr die Kennzeichen der dort abgestellten Autos. Wenn man's nicht besser wüßte, dann würde man vermuten, daß die grenznahe Lage denselben Effekt habe, wie Swaziland für die männlichen Bewohner der Republik Südafrika. Warum, fragt man sich, betrinken sich die britischen Iren in Eire und nicht daheim? An den Preisen kann es nicht liegen. Vielleicht weil es im irisch-irischen Irland irischer ist als im britisch-irischen?"<sup>24</sup> Oder liegt's daran, daß man im papistischen Irland unbeschwerter feiert als im calvinistischen Norden?



Wären die Autokennzeichen nicht unterschiedlich, man würde durch rein gar nichts darauf aufmerksam, daß man die Grenze zwischen der Republik und Nordirland überquert hätte. Das war früher ganz anders. Als ich 1964 mit meiner Vespa unterwegs war, mußte ich nicht nur meinen Reisepaß mitführen. An der Grenzstation wurde auf beiden Seiten noch ein Stempel in den Paß gedrückt<sup>25</sup>.

---

<sup>24</sup> [http://www.ortwein-koeln.de/geschriebenes/d\\_BerichtNordirland.htm](http://www.ortwein-koeln.de/geschriebenes/d_BerichtNordirland.htm)

<sup>25</sup> Ausreise: Kildrum F.P. 21. MFR 1961 | Einreise: Killea Londonderry 21. Sep.1961; Anm: das MFR steht für die gälische Bezeichnung des Monats September, Méan Fómhair.



Martialischer als 1964 war's dann 1988, als es zwar Grenzposten nur noch auf der nordirischen Seite gab, diese sich aber schwerbewaffnet in Betonmonstern schützen zu müssen glaubten. Die alten Westwallbunker waren nichts dagegen. Natürlich wurden die Pässe kontrolliert. Aber immerhin entfiel die lästige Stemperei.

Die kriegerischen Auseinandersetzungen unserer Tage haben ihren Ursprung in der gewaltsamen Unterwerfung Irlands im beginnenden 17. Jahrhundert und der darauf folgenden Ausbeutung der katholischen Bevölkerung durch die vom englischen Königshaus nach Irland entsandten protestantischen Beamten und Adeligen. In den dreihundert seither vergangenen Jahren haben die Briten nichts unternommen, um das ausgeblutete Irland zu befrieden. Im Gegenteil. Während der großen Hungersnot (Great Famine) zur Mitte des 19. Jahrhunderts, die durch Mißernten entstanden war und gegen die seitens der englischen Großgrundbesitzer nichts unternommen wurde, sank die Bevölkerungszahl der Insel innerhalb weniger Jahre von acht auf fünf Millionen. Eine Million Iren verhungerte, zwei Millionen wanderten aus. Erst durch den irischen Unabhängigkeitskrieg 1919-1921 löste sich Irland vom englischen Joch, bis auf die mehrheitlich protestantische Provinz Ulster, die Teil des Vereinigten Königreichs blieb und damit ein dauerhafter Stachel im Fleisch der irischen Nation.

Man verzeihe mir diesen Ausflug in die Geschichte, aber er schien mir wesentlich für das Verständnis dessen, was euphemistisch als "The Troubles" oder "The Irish Conflict" bezeichnet wird, was aber nichts anderes war, als ein Religionskrieg für die Protestanten und das Bemühen um Wiedervereinigung für die Katholiken.

Was werden wird, wenn wegen eines harten Brexits die ehemalige Grenze wieder neue Grenze wird, das mag ich mir nicht ausmalen.

Dennoch: Irland – gleich ob Nord oder Süd - wäre nicht Irland, wenn es nicht auch während der Hochzeit der "Troubles" im Jahr 1988 Inseln des Friedens und der Toleranz gegeben hätte. Ob mein Erlebnis vom Lough Erne als Beleg für diese Aussage geeignet ist, mag der Leser entscheiden.



Nordirische Grenzbefestigung in Forkhill, South Armagh

Wir waren von Dublin nach Nordwesten gefahren, hatten die nordirischen Sperranlagen in der Nähe von Belturbet durchquert und unser Quartier in Enniskillen am Lough Erne bezogen. Das nordirische Tourist Board war der Ansicht, daß deutsche Urlauber überzeugt werden könnten, auch auf den Gewässern Nordirlands Bootsurlaub machen zu sollen. Was sich über die Jahre auf dem

Shannon entwickelt hatte, das sollte nach den Vorstellungen der nordirischen Tourismusmanager sein Equivalent auf dem Lough Erne finden, Troubles hin, Troubles her. (Daß daraus letztendlich nichts wurde, nichts werden konnte, war abzusehen. Dazu waren die täglichen Berichte in den Medien zu abschreckend.)

Wir aber, die wir eingeladen worden waren, sahen sehr wohl, wenn auch nur langfristig, eine Chance, hier am Lough Erne einen "Sanften Tourismus" zu etablieren. Und so beteiligten wir uns gerne, wenn auch mit Skepsis, an dem ausgearbeiteten Programm, ohne Hoffnung auf schnelle Vermarktung zu nähren.

Ein voller Tag war für eine "Schnitzeljagd" vorgesehen. Drei Mann teilten sich ein Boot, erhielten einen umfangreichen Fragenkatalog und waren gefordert, Land, Leute, Geschichte, Kultur und Infrastruktur betreffende Fragen zu beantworten. Es lief gut für unser Team, so gut, daß wir bei beginnender Dämmerung alle Fragen bis auf eine beantwortet hatten,



Inish Rath im Lough Erne (Nordirland)



uns aber mit der letzten Antwort schwertaten. Jemanden zu fragen, schien aussichtslos, denn weit und breit war kein Boot zu sehen.

Also liefen wir die nächste Insel an, hoffen sie bewohnt vorzufinden und dort eine Antwort auf die letzte Frage zu bekommen. "Ich geh' schon, denn ich komme klar mit dem Dialekt", beschied ich ein wenig großspurig meine Mitstreiter, ging an Land und machte mich auf, hier auf Inish Rath die finale Lösung des Rätsels zu finden. Nach einhundert Metern öffnete sich der Wald und ich befand mich von einer Sekunde auf die andere in einer Parallelwelt! Auf dem gepflegten Rasen vor einem zweistöckigen Herrenhaus schlugen Pfauen ihre Räder und merkwürdige Gestalten in orangefarbenen Gewändern, kahlgeschoren und barfuß, promenierten einzeln und in Grüppchen über die Wiesen. Über allem lag ein enervierendes Gebimmel. Hare Krishnas!



Kaum war ich aus dem Schatten der Bäume getreten, wurde ich umringt und ins Haus gebeten. Bei einer Tasse Tee wurde nach meinem Begehrt gefragt. Besucher sei man nicht gewohnt und ich möge doch ihre Neugier nachsehen.

Ich stellte Gegenfragen, löste mein Quiz mit ihrer Hilfe und erfuhr, daß zwei Jahre zuvor die Hare Krishna Society die Insel samt Inventar gekauft, das Herrenhaus in einen Tempel und Ashram umgewandelt und die Insel Irish Rath als Ausgangspunkt ihrer Missionsarbeit in Europa erkoren hatte. Es war eine kuriose, ein wenig beängstigende aber auch unwirkliche Situation, aus der mich meine beiden Mitstreiter herausrissen "Was ist denn hier los, geht's dir gut, ist alles in Ordnung?" Sie hatten sich Sorgen um meinen Verbleib gemacht, der wohl eskalierte, als sie mich inmitten der Kuttenträger fanden. Irland, o Irland, Du bist immer wieder gut für Überraschungen!





Wir wurden in Enniskillen mit Hallo empfangen, hatten den Wettbewerb gewonnen und als die Abenteurer gefeiert, die im christlichen Irland die geheime Zentrale der Hare Krishnas entdeckt hatten.

---

Mit unserer persönlichen Landnahme hatte es elf Jahre zuvor nicht so reibungslos geklappt, wie es zu Anfang den Anschein hatte. Dabei waren wir gutwillig und der irische Farmer aus Glenlough auch. Die ganze Aktion ist einfach nur an einem Culture Clash gescheitert. Das kam so: Mit dem schon erwähnten befreundeten Ehepaar Ingo und Bruni hatten wir irgendwann in Köln bei einem Glas Wein darüber gesponnen, wo man mit kleinem Geld in einer attraktiven Region zu Ferienseigentum kommen könne. Die Nutzung einer gemeinschaftlich erworbenen Immobilie würde problemlos sein, denn Ingo und Bruni waren wegen ihrer drei schulpflichtigen Kinder auf die Schulferien angewiesen, während wir aufgrund unserer saisonalen beruflichen Belastung über Urlaub im Sommer gar nicht nachzudenken brauchten.

Wir standen zu dem Zeitpunkt noch stark unter dem Eindruck unserer Irland-Rundreise vom Vorjahr, so daß der Gedanke, sich näher mit Irland zu beschäftigen, nahelag. An der Küste sollte unsere Immobilie liegen, wegen der An- und Rückreisen möglichst im Süden, vom warmen Golfstrom wollten wir



Blick von Sheep's Head auf die Bantry Bay

profitieren und zumindest eine Kleinstadt sollte in erreichbarer Nähe liegen. Touristisch erschlossene Regionen wie Kerry oder Dingle schlossen wir aus. Nach intensivem Studium von Land- und Straßenkarten ka-

men wir zu der Überzeugung, daß die Halbinsel Sheep's Head im äußersten Südwesten für unsere Pläne ideal sei. Und so zogen wir los.



Etwa acht Kilometer hinter Bantry entdeckten wir nach kurzer, intensiver Suche ein mit einer Steinmauer umgebenes Wiesengrundstück mit einer gut erhaltenen Cottage-Ruine und direktem Zugang zum Strand. Genau das hatten wir uns vorgestellt. Das Cottage schien groß genug, um einer fünfköpfigen Familie Platz zu bieten und es erweckte den Eindruck, als ob die Bausubstanz einem Wiederaufbau zulassen würde.



So ungefähr sah das Objekt unserer Begierde aus

Wie das Leben manchmal so spielt: Der Bauer, der am Wegesrand stehen blieb und unser merkwürdiges Abschreiten des Grundstücks mit erstaunten Augen beobachtete, stellte sich als Eigentümer heraus. Ja, er sei bereit, das Grundstück zu verkaufen. Alle zusammen zogen wir auf seinen kleinen Hof, nahmen in der guten Stube Platz und begannen, die Konditionen zu verhandeln. Das Grundstück sei  $2\frac{1}{2}$  acres<sup>26</sup> groß, und als Verkaufspreis stelle er sich 20.000 irische Punt<sup>27</sup> vor. Taschenrechner wurden gezückt, und das Rechnen begann. Eine kurze Bedenkpause wurde erbeten. Dann kam unser Gegenvorschlag: 10% möge er nachgeben, denn unsere Schmerzgrenze läge bei

---

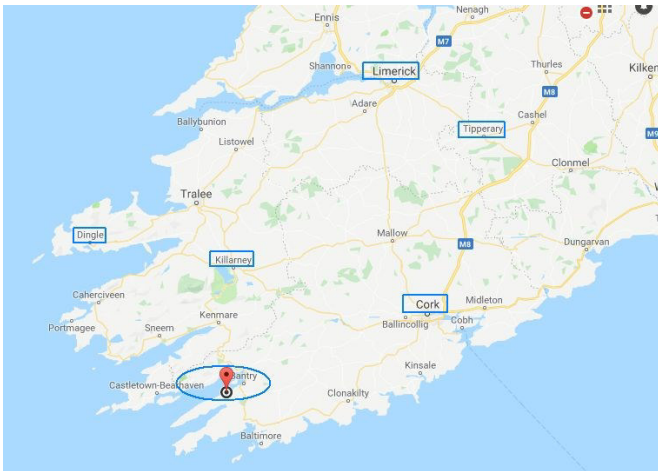
<sup>26</sup> Ein acre entspricht ca. 4.000 m<sup>2</sup> bzw. 0,4 Hektar

<sup>27</sup> Die irische Währung war damals an die britische gebunden, hatte also den gleichen Wert. Der Wechselkurs lag bei ca. 1,60 DM pro Pfund bzw. Punt



30.000 DM. Nach einer Bedenkzeit seinerseits einigten wir uns auf 19.000 Punt. Das entsprach damals knapp über 30.000 DM. Für 2½ acres oder 10.000 m<sup>2</sup>, so schien uns, ein faires Geschäft. Die Ruine und die Umfassungsmauern gab's kostenlos obendrein.

Mit Handschlag wurde das Geschäft besiegelt. Alles Weitere würden die Notare regeln. Ingo, Anwalt von Beruf, beauftragte einen Dubliner Notar mit unserer Vertretung. Die Urkunde wurde ausgefertigt und uns zur Gegenzeichnung zugesandt. Stop! Die Katasterprüfung hatte ergeben, daß das Grundstück nicht 2 ½ sondern nur 2¼ acres groß war, also in der Fläche um ein Zehntel kleiner, als im Verkaufsgespräch behauptet. Für uns bedeutete das, ein Zehntel weniger Fläche entspricht ein Zehntel geringerer Kaufpreis, also nur noch 17.100 Punt. Das teilten wir unserem Notar mit. Kurze Zeit später erreichte uns die Antwort: Der Eigentümer ist nicht bereit, den Kaufpreis zu reduzieren. Wörtlich gab er zu Protokoll: "I didn't sell them acres, I sold them my piece of land."



Da war er, der Zusammenprall der Kulturen. Wir blieben bei unserer stur-deutschen Berechnung, der irische Bauer bei seiner emotionalen Bindung an sein 'piece of land'. Einen Kompromiß zu erreichen, wurde nicht einmal

versucht. Und so endete unsere Landnahme in Irland. Mit abwechselnd weinenden und lachenden Augen haben wir jahrelang an diese verpaßte Gelegenheit gedacht.

Ein Ferienhaus haben wir nie gekauft.

---



## 60 Jahre Irland

Im vergangenen halben Jahrhundert habe ich Irland erlebt in den noch ärmlichen Jahren (1961 und 1964), den prosperierenden (1976 und 1977), den neureichen (1988), den wieder verarmten (2006) und den zuletzt den wohlhabenden (2016), nichts hat sich geändert an der Herzlichkeit, dem Gottvertrauen, dem Optimismus, der Sangeslust, dem Bierkonsum und der umwerfenden Landschaft und dem garantierten, täglichen Regenschauer, so wie hier an einem Sommernachmittag in Galway.



Doch immer ist jeder Tag ein "nice day", ein "wonderful day", selbst wenn man mit dem Regenschirm in der Hand das Haus verläßt. Kleine, große und größere Unbill wird mit dem unvermeidlichen "It could be worse" oder "I shouldn't worry" abgetan.

Geändert hat sich das Verhältnis zur Zeit. Irland ist schneller geworden. Straßen sind ausgebaut worden, eine funktionierende touristische Infrastruktur ist entstanden, der Euro hat das Punt abgelöst und einen gehörigen Preisschub verursacht, das Warenangebot hat sich demjenigen Kontinentaleuropas angeglichen. Unausbleiblich all das für ein Mitglied der Europäischen Union.



Aber all die liebenswerten, manchmal schrulligen Eigenheiten sind geblieben: die Singalongs, die Selbstironie (komisch, ich habe gar keine Paddy-Witze erzählt), die Sucht nach Guinness, der Stolz auf die Dichterheroen, die Heldenverehrung der Freiheitskämpfer, der Glaube an Feen, Elfen und Leprechauns, die Erinnerung an die große Hungersnot und die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung.

Und da ist dann noch Geschichte mit der Nelson-Säule, dem alles überragenden 41 Meter hohen Wahrzeichen Dublins, das die Engländer 1808 zu Zeiten, als Irland Teil des Vereinigten Königreiches war, zu Ehren des Trafalgar-Siegers errichtet hatte.



Dieses, die zentrale O'Connell Street dominierende Symbol britischer Unterjochung, war von Beginn an für die von den ausgebeuteten und ausgehungerten Iren ein Stachel im Fleisch. Erst recht wurde die Säule zum Haßobjekt nach den Freiheitskämpfen zu Beginn der 1920er Jahre, während denen die benachbarte Hauptpost (General Post Office) Mittelpunkt des Aufstandes war.

Seitdem war Konsens bei der katholisch-republikanischen Mehrheit "Nelson muß weg". Jahrzehntelang wurde heiß diskutiert, ob die ganze Säule der Abrißbirne zum Opfer fallen müsse oder ob Horatio Nelson der Hl. Muttergottes Platz zu machen habe.



So wurde mir zu Beginn der Sechziger Jahre berichtet. Mit Sympathie las ich einige Jahre später, daß ein IRA-Kämpfer in einer Nacht-und-Neben-Aktion die Säule mit einer gehörigen Portion Dynamit gesprengt hatte, was auf allgemeine Zustimmung der republikanischen Iren stieß.



Da stand er nun, der Stumpf des einstigen Herrschaftssymbols der Engländer, 21 verbliebene, sinnentleerte Meter Stein, prominent mitten auf der Hauptverkehrsachse Dublins und bot den diskutier- und fabulierfreudigen Iren Veranlassung, sich über dessen Zukunft zu echauffieren. Lieder voller Häme bestimmten die Darbietungen in den Pubs:

*"Up went Nelson in old Dublin,  
all along O'Connell Street  
the stones and rubble flew,  
as up went Nelson  
and the pillar too"*

und von dem damaligen irischen Staatspräsidenten Éamon de Valera wird berichtet, er habe die "Irish Times" angerufen, und um diese Schlagzeile gebeten:

*"British admiral leaves Dublin by air".*



20 Jahre stand der Stumpf, bis er abgerissen wurde. Erst 2003 entstand an diesem geschichtsträchtigen Ort ein neues Wahrzeichen, der 120 Meter hohe "Spire of Dublin"

Weshalb erzähle ich die Geschichte der Nelson-Säule zum Ende meines Irland-Berichts? Weil sie so typisch ist für die irische Mentalität. Weil sie mehr aussagt, als lange Abhandlungen über Unterdrückung, Freiheitsdrang, über Witz und Kreativität, über Schicksalsergebenheit und Zukunftshoffnung.

In dem Bewußtsein, daß sich daran auch nichts ändern wird, nehme ich mit diesem Büchlein Abschied von meinem geliebten Irland.

## SLÁN AGAIÖH, ÉIRE

Good Bye, Irland

### ps:

Ich möchte das Büchlein jedoch nicht zuklappen lassen, ohne an einige der wichtigsten Sehenswürdigkeiten Irlands zu erinnern, ohne die dieser Report irgendwie unvollständig wäre.

Besucht haben wir sie im Laufe der Jahre alle. Aber was sie von den im Text erwähnten unterscheidet, ist, daß mich keine besonderen Emotionen mit ihnen verbinden.

Sie blieben für uns, trotz ihrer Einmaligkeit und ihrer herausragenden Bedeutung für die irische Geschichte und Kultur (und den Tourismus) Besichtigungsobjekte, die in jeden Reiseführer Erwähnung finden. Eine Aufnahme in dieses Büchlein würde dessen Sinn und Zweck verfehlen.



Cliffs of Moher



Skellig St. Michael



Königssitz Tara



Pilger auf dem Croagh Patrick



Belfast Parlamentsgebäude



Rhododendron in den Knockmealdowns



Rock of Cashel



Bloody Foreland





Fuchsiahecke Killarney



Giants' Causeway



Freckles and green eyes



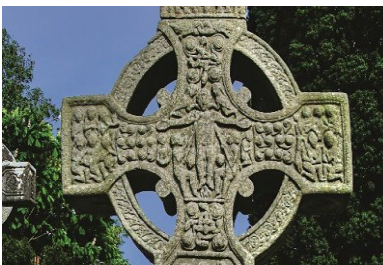
It's a long way to Tipperary



"Travellers" (Irish Gypsies) 1964



Kevin's Kitchen, Glendalough



High Cross, Monasterboice



Benbulbin



## Zu den Fotos

Die Fotos zur Bebilderung der Irland-Erinnerungen sind zum größten Teil keine Eigenprodukte. Bei der Auswahl der Fremdfotos habe ich versucht, so nah an der Originalsituation zu bleiben, wie eben möglich. Copyrights zum Abdruck habe ich nicht überprüft.

Hier sind die Quellen:

Seite 1 selbst

Seite 2 <https://www.ebay.de/i/371561655524?chn=ps>

Seite 3 <http://www.donegaldaily.com/wp-content/uploads/2016/04/Garda-Car-620x421.jpg>

Seite 4 selbst

Seite 5 <http://dlharbour200.ie/by-dun-laoghaire-no-more/>

Seite 6 <https://static.vinepair.com/wp-content/uploads/2015/03/Guinness-Pour.jpg>

Seite 7 selbst

Seite 8 <http://achilltourism.com/places-of-interest/deserted-village-achill-island-co-mayo-ireland/>

Seite 9 <https://www.flickr.com/photos/99220291@N08/10488737994/>

Seite 10 oben <http://s3.amazonaws.com/mscwordpresscontent/wa/wp-content/uploads/2017/11/Peat5.jpg>

Seite 10 unten selbst

Seite 11 <https://flic.kr/p/VqePC3>

Seite 12 [https://www.gruene-insel.de/blog/wp-content/uploads/2018/01/Clonmacnoise\\_Shannon.jpg](https://www.gruene-insel.de/blog/wp-content/uploads/2018/01/Clonmacnoise_Shannon.jpg)

Seite 13 <https://www.google.com/maps/@53.2667394,-8.0459212,3a,75y,47.7h,94.31t/data=!3m6!1e1!3m4!1sJRfDrZnQXsDG3AjEhwA7-w!2e0!7i13312!8i6656>

Seite 14 oben [https://farm8.staticflickr.com/7304/11373752234\\_484ab3ee30\\_b.jpg](https://farm8.staticflickr.com/7304/11373752234_484ab3ee30_b.jpg)

Seite 14 unten [http://www.ribblevalleyrail.co.uk/Bog%20Railways%20website%20August%202014/ireland\\_2014\\_rail\\_03\\_L.jpg](http://www.ribblevalleyrail.co.uk/Bog%20Railways%20website%20August%202014/ireland_2014_rail_03_L.jpg)

Seite 16 [https://farm2.staticflickr.com/1882/30323858968\\_37f89b1001\\_b.jpg](https://farm2.staticflickr.com/1882/30323858968_37f89b1001_b.jpg)

Seite 17 oben <https://www.youtube.com/watch?v=zFmRW0Exps8&list=RDpeswXEQaW0&index=2>

Seite 17 unten [https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/18/The\\_James\\_Joyce\\_Pub\\_Award.jpg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/18/The_James_Joyce_Pub_Award.jpg)

Seite 18 [https://www.irishtimes.com/polopoly\\_fs/1.2385800.1444405362!/image/image.jpg\\_gen/derivatives/box/image.jpg](https://www.irishtimes.com/polopoly_fs/1.2385800.1444405362!/image/image.jpg_gen/derivatives/box/image.jpg)

Seite 19 oben <https://flickr/p/8ttpKi>

Seite 19 unten <https://www.youtube.com/watch?v=UY11m0d3Bjs>

Seite 20 <https://www.youtube.com/watch?v=gZaFrid8RkK>

Seite 21 [https://prods3.imgix.net/images/articles/2016\\_03/Featured-Irish-Coffee.jpg](https://prods3.imgix.net/images/articles/2016_03/Featured-Irish-Coffee.jpg)

Seite 22 [https://www.irelands-blue-book.ie/cmsGallery/listings/48/original/hayfield\\_manor\\_bar.jpg](https://www.irelands-blue-book.ie/cmsGallery/listings/48/original/hayfield_manor_bar.jpg)

Seite 23 links <https://i.pinimg.com/originals/b2/d1/03/b2d103233e8af91290c51d3c21ee6132.jpg>

Seite 23 rechts <https://littleredstravellingfeet.files.wordpress.com/2014/04/p1015628.jpg>

Seite 24 <https://www.pinterest.de/pin/15058979976698548/28>

Seite 25 aus meinem Reisepaß von 1964

Seite 27 oben <http://www.jonathanolley.com/images/lores/myrepository/Castles%20of%20Ulster/i.olley.castles.TZ.21.jpg>

Seite 27 unten <https://iskconnews.org/media/images/2018/01-Jan/inish2.jpg>

Seite 28 [http://farm5.staticflickr.com/4079/4894386268\\_a7683a769e.jpg](http://farm5.staticflickr.com/4079/4894386268_a7683a769e.jpg)

Seite 29 [http://www.tonyoconnell.ie/products/Bantry\\_Bay.jpg](http://www.tonyoconnell.ie/products/Bantry_Bay.jpg)



---

Seite 30 <http://www.iftn.ie/archive/locationpics/sheepsgall6.jpg>  
Seite 32 <https://img2.thejournal.ie/inline/1005471/original/?width=600&version=1005471>  
Seite 33 [https://ichef.bbci.co.uk/news/660/cpsprodpb/D674/production/88700945\\_column.jpg](https://ichef.bbci.co.uk/news/660/cpsprodpb/D674/production/88700945_column.jpg)  
Seite 34 [https://www.irishtimes.com/polopoly\\_fs/1.2564594.14574343681/image/image.jpg](https://www.irishtimes.com/polopoly_fs/1.2564594.14574343681/image/image.jpg)  
Seite 36  
Cliffs of Moher [https://d5qsyj6vae11.cloudfront.net/hugoandcat/images\\_tidy\\_2014/destinations/counties/clare/cliffs-of-moher-hero.jpg](https://d5qsyj6vae11.cloudfront.net/hugoandcat/images_tidy_2014/destinations/counties/clare/cliffs-of-moher-hero.jpg)  
Skellig St. Michael <http://flirtingwiththeglobe.com/wp-content/uploads/2016/04/skellig-Michael-header.jpg>  
Tara <https://mythicalireland.com/images/mythical-ireland-0897.jpg>  
Croagh Patrick [https://www.irishtimes.com/polopoly\\_fs/1.3488058.1525790710!/image/image.jpg\\_gen/derivatives/image.jpg](https://www.irishtimes.com/polopoly_fs/1.3488058.1525790710!/image/image.jpg_gen/derivatives/image.jpg)  
Belfast (selbst)  
Rhododendron Knockmealdowns Mountains [https://i.cbc.ca/1.2903463.1422916885!/fileImage/httpImage/image.jpg\\_gen.jpg](https://i.cbc.ca/1.2903463.1422916885!/fileImage/httpImage/image.jpg_gen.jpg)  
Rock of Cashel <http://footage.framepool.com/shoting/qf/970177175-rundturm-rock-of-cashel-visions-of-ireland-burgruine.jpg>  
Bloody Foreland [https://s0.geograph.org.uk/geophotos/01/18/05/1180568\\_6c086dbf.jpg](https://s0.geograph.org.uk/geophotos/01/18/05/1180568_6c086dbf.jpg)  
Seite 37  
Fuchsiahecken <https://i.pinimg.com/originals/69/82/30/698230a9481c101613ed7680803d8f79.jpg>  
GiantsCauseway (selbst)  
Girl with freckles <https://irishskin.ie/wp-content/uploads/2016/04/High-Res-Freckles-Girl.jpg>  
It's a long way to Tipperary <http://www.irelands-directory.com/images/photos/tipperary1.jpg>  
Travellers [https://blogotheirish.files.wordpress.com/2010/08/ta\\_travellers1.jpg](https://blogotheirish.files.wordpress.com/2010/08/ta_travellers1.jpg)  
Glendalough <https://media.gettyimages.com/photos/the-round-tower-and-st-kevins-kitchen-id699944414>  
Monasterboice [https://www.irishtimes.com/polopoly\\_fs/1.2203884.1431015426!/image0/image.jpg](https://www.irishtimes.com/polopoly_fs/1.2203884.1431015426!/image0/image.jpg)  
Benbulbin [https://garethwray.com/wp-content/uploads/2017/08/Benbulbin-Drone\\_FULL.jpg](https://garethwray.com/wp-content/uploads/2017/08/Benbulbin-Drone_FULL.jpg)



## **Impressum:**

© Friedrich Ortwein, Köln; Alle Rechte vorbehalten | All Rights Reserved

Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit Autoren-Einwilligung gestattet.

Text, Satz, Layout und Formatierung mit Bordmitteln: Lenovo B590, Canon Pixma MG5751, Microsoft Word, IrfanView, PDF24

Die eigenen Fotos wurden mit Sony Cybershot HD 24 erstellt

Druck: <https://www.wir-machen-druck.de/>